Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 20

Artikel: Manuel
Autor: Wüthrich, Aslak
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641006

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MANUEL

Von ASLAK WÜTHRICH

Ein junger Mensch, der von seinen Eltern und Lehrern als besonders begabt betrachtet und zur höhern Schulung bestimmt worden war, erfüllte wirklich gleich zu Beginn seiner Studien die Hoffnungen seiner Erzieher in einem höhern Grade, als sie es erwartet hatten. Sein Fleiss, seine Genauigkeit, seine Strebsamkeit, sein Eifer, sich jeden neuen Gegenstand ungesäumt anzueignen und alles, was von ihm an Wissen gefordert wurde, auch wirklich zu wissen, weckten die Bewunderung seiner neuen Professoren und liessen ihn bald zum Vorbild seiner Mitgymnasiasten werden. „Seht den Manuel an ...", hiess es in allen Klassen, „nehmt ihn euch als ein Beispiel!"

Manuel merkte nicht, wie sehr er sich bei den gewöhnlichen Schülern durch seine Tugenden verhasst machte, glaubte jene Leute, die ihn als leuchtendes Exempel hinstellten, wirklich im vollen Rechte, die wilden und jugendlich fahrigen Burschen aber, die das Füllen springen und unter den Zäunen hindurch fressen liessen, im Unrecht und entwickelte sich nach und nach völlig einseitig. Er lachte im Unterricht niemals, er verspätete sich mit keiner Aufgabe, er war bei keinem losen Streich dabei ... kurz und gut ... er war zwar ein Vorbild, aber er war kein Kamerad. Dass er damit in eine ganz schiefe Stellung geriet, empfand er nicht, und leider fand sich unter den Lehrern keiner, der es empfunden und ihn auf einen vernünftigen Weg zurückgeführt hätte. Er war der selbstverständliche Primus seiner Klasse, er kannte in seinem Zeugnis nur die besten Noten, er hörte in den Stunden lauter Lob, und wenn die Erwachsenen über ihn sprachen, wetteten sie auf eine künftige wissenschaftliche Grösse ... jeder Professor in einem Fach, oder gar auf einen Dichter oder Philosophen oder wer weiss was. Ja, der Religionslehrer hoffte, sich rühmen zu dürfen, einen Missionar unterrichtet zu haben, der die gescheitesten Heiden bekehrte.

Aber die Mitschüler, welche mit sicherem Gefühl errieten, wie wenig sie in den Lehreraugen neben einem solchen Muster bedeuteten, schwuren Manuel Rache und suchten eine Gelegenheit, ihm einen Streich zu spielen, der ihn auf ganz ungewöhnliche Weise blamieren musste. Wochenlang rieten sie hin und her, wie sie ihn hineinlegen könnten. Er schien ihnen nahezu unangreifbar. Denn erstens gab er sich weder bei der Arbeit eine Blösse, noch liess er sich in Dinge ein, die mit etwas anderem als mit der Schule zu tun hatten. „Wie ein Zirkel in einem Samtetui ist er", sagten sie. „Da kommt kein Rost hinzu!"

Aber eines Tages brachte der dicke Blau, der Junge eines Bankbeamten, *doch* einen Plan daher, der Aussicht auf Erfolg zu bieten schien. „Wir müssen natürlich einen Lehrer haben, der uns hilft", sagte er.

„Uns hilft kein Lehrer", sagten alle. Aber der dicke Blau machte ein weises Gesicht. „Er braucht auch nicht zu wissen, dass er uns hilft! Wir müssen ihn um eine besondere Stunde anbetteln ... so etwa um eine Exkursion ... und er muss uns besondere Aufgaben stellen ... etwas herauszufinden, was nicht in einem Schunken steckt ..."

„Aha", sagten sie, „und an welchen Lehrer hast du gedacht?"

„Vielleicht an den Naturkundlehrer, den Zoss. Versteht ... wir sagen ihm, in der Au hätten wir ein Vogelnest gefunden; wir möchten wissen, was für ein Nest das sei ... und wenn er mit uns hinausgeht, beizen wir dem Manuel etwas ... aber was, das weiss ich noch nicht ..."

Die Gymnasiasten lachten Blau aus. Er wurde rot, und in der Wut kam ihm plötzlich der Gedanke: Ein Hasennest mit Eiern! Wetten wir, der Manuel fällt darauf herein!"

Sie lachten abermals. Ein solcher Kindskopf war Manuel immerhin nicht. Und plötzlich hatten sie es: Sie wollten den Musterjungen ein Wespennest mit einer Bienenwabe voll Honig finden lassen! Alle waren auf einmal Feuer und Flamme für den Plan. Der eine wollte die Wabe mit dem Honig besorgen ... sein Vater hatte Bienen. Der andere kannte eine Methode, in einer Flasche Wespen zu fangen ... man hielt eine gewöhnliche, breithalsige Rotweinflasche unter ein Wespenhaus, klopfte die Viecher heraus, und wenn man genug hatte, schob man einen Deckel über die Flasche. Alsdann würde man weit weg vom Standort der Wespen, draussen in der Au, ein Loch unter einen Baum graben, die Wabe auf eine Steinplatte legen, die Wespen zuerst mit Tabakrauch betäuben, dann auf die Wabe schütten, das Loch mit Steinen und Erde fast ganz zumauern und das Volk sich selber überlassen. Dann, auf dem Spaziergang, musste einer dafür sorgen, dass der Manuel das Nest entdeckte.

Es kam so heraus, wie die Buben sich die Sache ausgedacht. Der Naturkundprofessor hörte von dem seltenen Vogelnest in der Au, freute sich über den plötzlichen Klasseneifer, ihm das Nest zu zeigen, beschloss, mit ihnen einen Lauf in die Au zu machen und bot sie eine halbe Stunde früher auf. Die Klasse besammelte sich und trottete hinter dem Professor her, bis plötzlich einer stehen blieb und auf ein Loch unter einer Tannenwurzel starrte, dabei Manuel anschaute und ihm mit einem Blick einflüsterte, den verdächtigen Eingang blosszulegen. Manuel riss eine Scholle weg und stöberte die Wespen auf ... die Kameraden wichen zurück. Da wusste er, dass wieder einmal *ihm* die Aufgabe blieb, das Nest gänzlich freizulegen, und zweimal tat er, nachdem sich die Tiere wieder beruhigt hatten, einen frechen Griff nach den lockern Schollen und Steinen. Die honigsatten Wespen waren sehr friedlich und liessen ihn die Bienenwabe vollkommen abdecken. „Herr Professor, Herr Professor!", rief er, „kommen Sie, sehen Sie! Etwas ganz Besonderes! Honigsammelnde Wespen!"

Der Naturkundlehrer kam, schaute zuerst die Wabe auf der steinernen Platte, dann den Musterschüler an, schüttelte den Kopf und machte ein strenges Gesicht. „Manuel ... Sie sind zwar ein gescheiter Junge, aber so gescheit sind Sie nicht, dass Sie mich hereinlegen können! Wenn Sie es *so* plump anfangen, muss ich an Ihrer Intelligenz zweifeln!"

Als ob diese Worte ein Signal seien, brach die ganze Bubenbande in ein lautes Gelächter aus und umringte Manuel mit höhnischen Gesichtern. Der Musterjunge war zuerst verblüfft, dann wollte er eine Entschuldigung, eine Versicherung stottern, dass er's nicht gewesen, aber der Lehrer fuhr ihn an: „Schweigen Sie!" Und nun vollendete sich die Blamage Manuels. Er fing vor Aerger zu weinen an. Bekennen, dass man *ihn* hereingelegt, bedeutete das Eingeständnis seiner *eigenen* Dummheit, *nicht* bekennen aber bedeutete, in den Augen des Lehrers verspielt zu haben. Wütend schaute er die Bande an.

Aber schon am nächsten Tage entschied sich Manuel, dem Professor in einem Briefe den wahren Tatbestand mitzuteilen. Lieber seinen Reinfall eingestehen als die Gunst eines Obern verlieren! Der heilsame Versuch seiner Kameraden, ihn auf ihre Ebene herabzuziehen, verlief ergebnislos. Er ging seinen Weg, und wenn ihn auch schmerzte, dass sie ihn die „Honigwespe" tauften, er verachtete sie.